in keiner Weise entsprechen. Nadelholzbestände sind äusserst günstige Fangplätze für die Trichoptera (Frühlingsbolde, Köcherfliegen, Wassermotten oder Pelzflügler). Hat man einen Nadelholzweig über dem Fangschirme erschüttert, dann heist es schnell und vorsichtig zufassen, denn die Trichopteren sind äusserst flinke Thierchen. Es hält deshalb einigermaßen schwer, sie zu fangen, besonders wenn sie im Fluge begriffen sind. Obgleich sie nicht weit fliegen, entgehen sie doch dem Sammler, weil man sie häufig nicht sieht, selbst wenn man sie unmittelbar vor sich hat.

Die Wassernixen (*Hydropsyche* Pct.) tanzen in der Dämmerung schaarenweise über dem Wasser, und zwar findet sich die Art *nebulosa* Pct. namentlich im Mai.

Eine ergiebige Fangmethode ist auch die, dass man die Thiere aus dem Grase und Kraute, welches die Ränder von Seen, Teichen, Gräben, Flüssen und Bächen umsteht, aufscheucht; die Ausbeute wird um so lohnender sein, je länger man derartige Stellen beunruhigt. Auch kann man die Kräuter behutsam mit der Hand auseinander thun und nahe den Wurzeln suchen, wo sie sich gewöhnlich am meisten verbergen. Obgleich sie alle, mit wenigen Ausnahmen, in ihren früheren Stadien im Wasser leben, so sind doch ihre Gewohnheiten so verschieden wie die der Lepidopteren. Manche Arten lieben als Larven ruhiges Wasser, andere kaltes, andere leben in Strömen und auch hier an bevorzugten Stellen, so dass man innerhalb weniger Meilen eine grosse Anzahl Spezies fangen kann. Sogar ein Mühlrad, das den langsamen Strom in einen rauschenden Wasserfall verwandelt, kann Arten herbeiziehen, die sonst an dieser Stelle vergeblich gesucht werden möchten. In der That scheinen sie fließendes Wasser dem stehenden vorzuziehen und dies macht die Alpenströme so ergiebig; die Kälte ist für sie kein Hinderniss, man findet sie oft an der Schneegrenze und sogar auf den Gletschern. Indessen bedürfen die Trichopteren eines gewissen Schutzes und aus diesem Grunde sind Ströme, die über nackte Felsen fliesen, nicht ergiebig. Am häufigsten sind sie an Strömen mit überhängendem Gebüsch; um sie zu fangen, muss man den Schirm weit unter die Büsche schieben und oben kräftig klopfen. In Sumpfgenden gibt es oft Flüsse, die ihren Weg durch Torf gebahnt haben und mit Gras und Kraut umgeben sind; diese darf man nicht vernachlässigen.

Geländer und Mauern um Brücken, sowie Baumstämme, namentlich solche, die in der Nähe dicht bewachsener Gewässer stehen, müssen fleissig und gründlich nachgesehen werden.

Obgleich die meisten Phryganeiden im Juni zum Vorschein kommen, erscheinen einzelne Arten schon sehr früh, wie beispielsweise die *Neuronia* Leh. (*Agrypnia*) *pagetana* Curt. schon sehr häufig im April; andere kommen erst spät im Jahre als Imagines vor, wie *Halesus* Sth., *digitatus* Sk. im September, *Limnophilus* Brm. *vittatus* F. noch im September. *L. decipiens* Ki. erscheint zum erstenmale im Mai; dann wieder im September und dauert bis October aus. *L. vibex* Curt. treffen wir als Spätling ebenfalls vom September bis October. Die meisten Arten sind Bewohner des Freilandes; einige bevorzugen Waldbäche, an denen z. B. *Trichostoma* Pct., *capillatum* Pct. im Juni vorkommt.

Fortsetzung folgt.

Laria L. nigrum.

Während dreier Jahre hatte ich die Zucht dieser ebenso interessanten wie prächtigen Raupe vom Ei ab versucht und zwar stets mit gleichem Missgeschick. Bis zur Ueberwinterung ging die Zucht ohne jede

Schwierigkeiten vor sich, und nur hierbei war es mir bislang nicht gelungen, auch nur ein Thier dem Frühlinge entgegen zu führen.

Erst die im letzten Herbst angewandte Methode ergab ein besseres Resultat und zwar in solch günstigem Masse, dass von 30 Raupen nicht eine als eingegangen zu beklagen war.

Zu Nutz und Frommen der Herren Mitglieder will ich die von mir befolgten Methoden hier mittheilen.

Im ersten Jahre machte ich es, wie alle Anfänger. Ich nahm an, dass das, was *L. Quercifolia* dienlich sei, auch der *L. nigrum* genügen werde. Ich liess die Raupen auf dem kahlen Lindenzweige und band einen Gazebeutel darum. Im Frühjahr waren nur noch einzelne Hautreste davon vorhanden. Die Thiere waren durch die Kälte umgekommen. Beim zweiten Versuche nahm ich die Raupen während des Winters in die Stube und hatte schon den Erfolg, dieselben in ihrer ganzen äusseren Form, wenn auch tot, im März im Kasten vorzufinden. Sie waren diesmal zwar nicht an Kälte, wohl aber an Trockenheit zu Grunde gegangen.

Nun glaubte ich Witz genug gekauft zu haben, um bei einem dritten Versuche des Erfolges sicher zu sein. Ich brachte die Gesellschaft im Herbst in einen im Freien stehenden grossen Kasten, der mit trockenen Eichenblättern gefüllt, oben mit Drahtgaze verschlossen, den Thieren Schutz vor Kälte und genügende Feuchtigkeit gewähren sollte. Und richtig, im Februar bemerkte ich bei einer Revision des Kastens, dass alle Insassen noch fest an ihren Blättern sassen.

Im März kam nun der übliche Regen und als im Mai die Linden grün waren, hatten meine *L. nigrum* bereits ausgelitten. Nicht Kälte, nicht Trockenheit hatten sie hinweggerafft, die jeder Ventilation entbehrende, übergrosse Feuchtigkeit im Kasten hatte ihren Untergang herbeigeführt.

Im vorigen Herbst nun konstruirte ich mir einen ungefähr 1 Meter langen, $\frac{1}{2}$ Meter breiten und 1 Meter hohen Kasten, welcher ausser dem ihm den nöthigen Halt gebenden hölzernen Gerippe, nur aus Drahtgaze bestand. Hierein brachte ich eine ungefähr 2 Hände hohe Schicht Maishülsen, und darauf eine Hand hoch Moos. Der Kasten blieb natürlich während des Winters im Garten an luftiger, aber geschützter Stelle.

Sämmtliche zu überwinternde Raupen, u. A. *Flavia*, *Matronula*, *L. Pruni*, *Quercifolia*, *Populifolia*, *L. nigrum* u. s. w. wurden in diesen Kasten eingesetzt und alle kamen, jede Art zu ihrer Zeit, in diesem Frühjahr gesund und munter aus ihren Winterhäuschen hervor. Die trockenen Maishülsen schliessen sich bekanntlich ziemlich fest zusammen. Sie saugen die Luftfeuchtigkeit ein, frieren aber selbst bei starker Kälte nicht steif, so dass die wie eine Schnecke darin sitzende Raupe, wie ein Bär in seiner Höhle, genügende Wärme, Feuchtigkeit und Ventilation bekommt.

Ganz besonders war es *Flavia*, welche sich von diesem Versteck nicht trennen konnte, und als die ersten Thiere dieser Art bereits eine Häutung im April durchgemacht hatten, kamen immer noch einzelne Nachzügler hervorgekrochen, welche sich nun emsig bemühten, das Versäumte nachzuholen.

Von *L. L. nigrum* habe ich auf diese Weise kein Thier eingebüsst und schon Anfangs Juni hatte ich vier Copula, die mir eine grössere Anzahl Eier ergaben. Die Raupen sind heut schon so weit, wie sie es in früheren Jahren erst im September waren.

H. Redlich.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1889

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Redlich Hermann Julius Albert

Artikel/Article: [Laria L. nigrum 56](#)